

Gestaltetes Menschsein

Dorothea Forstner, Die Welt der christlichen Symbole, Tyrolia-Verlag, Innsbruck — Wien — München 31977, 461 Seiten mit 32 Kunstdruckbildern.

Das 1959 erstmals erschienene Werk liegt wohl nicht zufällig zu einem Zeitpunkt in einer dritten und den nachkonziliaren Erkenntnissen angepaßten Auflage vor, da sich mancherorts ein Überdruß an „Sermonitis“ und Verbalisierung unserer Gottesdienste bemerkbar zu machen beginnt und neu nach den „Zeichen des Heils“, nach Zeichenerfahrung und Symbolverständnis des heutigen Menschen, gefragt wird. Diese Fleißarbeit bringt — entsprechend der Fragestellung, die zur Zeit des „Volksliturgischen Apostolats“ (das Buch wurde von Pius Parsch angeregt!) herrschte — leider so gut wie nichts, was heute zu einer neuen Zeichenerfahrung beitragen könnte und kaum etwas zur Notwendigkeit von Symbolen in der christlichen Selbstdarstellung überhaupt (Einführung 13—18). Doch ist das auch nicht Aufgabe des Buches, das seiner Konzeption nach bei der Erläuterung der Historie stehen bleibt, also nichts zu zeitgemäßen Zeichen heute sagt. Es bietet reichhaltige Ausführungen über einzelne Sinnbilder — unter Einbeziehung von Antike, Welt der Bibel, Patrologie, Liturgie und Kunsttradition — in folgender Gliederung: Zeichen und Schrift (z. B. Kreuze, Schriftzeichen), Zeichen und Figuren, kosmische Erscheinungen (z. B. Elemente und Gestirne), Farben, Steine und Metalle, Pflanzen, Tiere, biblische und mythologische Gestalten, Körperteile etc. All das ist, erschlossen durch ein Register, außerordentlich hilfreich zum Verständnis überkommener (oft allerdings nicht mehr gebrauchter) Zeichen, Material auch für Katechesen (etwa zu „Weg“ und „Prozession“: 89—95) darüber. Wünschenswert wäre ein sorgfältigeres Literaturverzeichnis, das so weder nach (vor allem jüngsten) Titeln auch nur annähernd vollständig ist noch oft überhaupt finden läßt, was unzureichend zitiert wird.

Klemens Richter, Bösensell bei Münster

Kasualien-Buch als „flankierende Hilfe“

Hans-Dieter Bastian — Dieter Emeis — Peter Krusche — Karl Heinz Lütcke, Taufe, Trauung und Begräbnis. Didaktischer Leitfaden zum kirchlichen Handeln (Praxis der Kirche Nr. 29), Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz — Kaiser-Verlag, München 1978, 208 Seiten.

Nach Zulehners „Heirat — Geburt — Tod. Eine Pastoral zu den Lebenswenden“ (Wien 1976) erscheint nun binnen zwei Jahren bereits eine zweite größere Monographie zum Thema Kasualien. Eine unnötige Doppelarbeit? Ich meine: Nein. Vielmehr bietet der vorliegende Band nach Zulehners weitausgreifender Feldanalyse mit seinen pastoraltheologisch, d. h. an der Frage nach dem rechten Handeln des Pfarrers orientierten Studien eine glückliche Ergänzung. Ausgehend jeweils von einer knapp resümierenden Darstellung des Handlungsfeldes, führen die Autoren den Leser differenziert in die Probleme und Möglichkeiten der einzelnen Handlungsschritte ein: vorbereitendes Gespräch — Gottesdienst (Riten und Predigt) — Nachbereitung. Sie halten sich dabei gleich fern von einer monoman am sog. christlichen Proprium orientierte Argumentation wie von einer funktionalistischen Orientierung an den Bedürfnissen der Adressaten. Indem sie diesen Mittelweg skizzieren, bieten sie auch dem, der sich im einen oder anderen Fall anders als hier vorgeschlagen entscheidet, eine gute Orientierung. Der vorgeschlagene Mittelweg ist freilich kein billiger Kompromiß. Soll das kirchliche Handeln der Metanoia der Adressaten wirklich dienstbar sein können, so setzt dies zuvörderst die Metanoia der im Namen der Kirche Handelnden voraus. Wer z. B. der gesellschaftlichen Verdrängung des Todes im Geist christlicher Hoffnung widerstehen will, wird — so Krusche — zunächst „die Realität seines eigenen Todes offenen Auges zu akzeptieren“ lernen müssen, was „ohne Zweifel ... ein beträchtliches Maß an innerer Verarbeitung ... abverlangt. Damit kommen die im Schlußbeitrag genannten Grenzen des „Buch-

Lernens“ in den Blick. „Buch-Lernen“ kann — vor allem auf dem Gebiet der Kasualien — nur eine „flankierende Hilfe“ sein; der vorliegende Band tut hier sein Möglichstes. In einem Punkt hätte sich der Rezensent allerdings eine deutlichere Kritik gewünscht: bezüglich der offiziellen und offiziellen liturgischen Texte. Wer dem Pfarrer in den von ihm zu gestaltenden Teilen ein so hohes Maß an Aufmerksamkeit für die Adressaten abverlangt, sollte dies auch gegenüber den kirchenamtlich vorgegebenen Teilen tun. Um nur ein (katholisches) Detail herauszugreifen: Man suche einmal im neuen Gesangbuch nach Gesangsteilen für die Kasualien, die innerhalb eines Gottesdienstes mit Kirchendistanzierten singbar wären — eine fast vergebliche Mühe. Ohne eine weitergehende Liturgiereform, die sich an realistisch eruierten Möglichkeiten orientiert, werden die individuellen Korrekturversuche des einzelnen Pfarrers mit einem beträchtlichen Handicap belastet bleiben. Der Praktischen Theologie als Liturgiewissenschaft bleibt hier noch einiges zu tun.

Wilhelm Möhler, Tübingen

Pastorale Spiritualität

Paul M. Zulehner, Einführung in den pastoralen Beruf. Ein Arbeitsbuch, 65 Schaubilder, Don Bosco-Verlag, München 1977, 216 Seiten.

Das vorliegende Buch will eine Orientierung über die schwierige Situation der heutigen Glaubensverkündigung bieten. Im 1. Kapitel wird die Lage des pastoralen Berufes erhoben. Die Berufszufriedenheit, das eigene Verständnis des Berufes, ebenso die Motive, die zur Berufsausübung führen, werden an Hand von Umfragen erläutert. In zahlreichen Schaubildern, die aus umfangreichen soziologischen Untersuchungen stammen (für Laien bedauerlicherweise beinahe nur aus Priesterumfragen), werden eindringlich die pastoralen Konflikte aufgezeigt, denen der „Seelsorger“ heute ausgesetzt ist. Gleichzeitig bie-

tet der Autor praktische Hilfen zum Umgang mit diesen Konflikten an.

Dem Wandel in der pastoralen Situation ist das 2. Kapitel des Buches gewidmet. Christentümliche Gesellschaft, Christliches Lebenswissen in einer pluralistischen Gesellschaft, Auswahlchristen, Erwartungen und Ziele der Reformen und Bewahrer sind nur einige Titel, die sehr plastisch die pastorale Situation aufzeigen.

Das Hauptanliegen dieses Werkbuches wird im 3. Kapitel behandelt. Es besteht in einer situationsgerechten, der gewandelten Situation angepaßten Pastoral. Es soll die eigene pastorale Tätigkeit in einer Pfarre mit Hilfe von Situationsanalysen erkannt und nötigenfalls korrigiert werden.

Sehr praktische Anleitungen verhelfen etwa dem soziologisch nicht geschulten Pfarrgemeinderat, einen Pastoralplan zu erstellen oder bereits bestehende pastorale Schwerpunkte neu zu überdenken. Zurecht bezeichnet der Autor als unabdingbares Kernstück pastoraler Arbeit die Bildung von zeugnisgebenden, erfahrbaren und überschaubaren Gemeinden. Gleichzeitig aber ist Zulehner der Ansicht, daß sich aus diesem theologischen Prinzip der Gemeindebildung keine allgemeingültige, bestimmte Gemeindeform, -größe oder -dichte ableiten läßt (143 f). Dazu wäre zu fragen, ob sich nicht aus der Forderung der Erfahrbarkeit und Überschaubarkeit folgerichtig Grenzwerte für die Größe und Dichte einer Gemeinde ergeben, in deren Rahmen sicherlich auf die örtlichen Gegebenheiten Rücksicht genommen werden muß. Etwas unscharf erscheinen auch die Kriterien, die der Autor für eine aktive lebendige Gemeinde erfüllt haben will. Einerseits bezeichnet der Autor als Kerngemeinde jene Christen, die „am Glauben und Leben der Kirche grundsätzlich teilnehmen“. Andererseits bilden zugleich dieselben Gemeindemitglieder erst „das Potential für eine aktive und lebendige Gemeinde“ (127).

Das 4. Kapitel behandelt die Elemente einer pastoralen Spiritualität. Zulehner prüft die Tragfähigkeit überkommener Spiritualität und formuliert Forderungen